

„Was macht uns wirklich sicher?“¹ Über Polizei, Versicherheitlichung und abolitionistische Alternativen

Die Frage nach Polizei und Sicherheit war in den vergangenen Jahren immer wieder Gegenstand intensiver Debatten. Die Black-Lives-Matter-Bewegung hat weltweit sichtbar gemacht, was viele Menschen seit Langem erfahren müssen: Polizei ist nicht für alle gleichermaßen eine schützende Institution, für manche Menschen stellt sie gar eine Bedrohung dar. Auch in Deutschland wird die Thematik diskutiert, etwa im Zuge der Novellierungen der Landespolizeigesetze (beispielsweise in Bayern 2019 und 2020), durch eine Auseinandersetzung mit *Racial Profiling* sowie in den sicherheitspolitischen Debatten der Corona-Pandemie.

Im Seminar gehen wir der Frage nach, wie Sicherheit innerhalb liberaler Staatlichkeit verstanden und durch Polizei und andere Institutionen gewährleistet werden soll und welche Probleme mit diesem Verständnis einhergehen. Das Seminar besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil befasst sich mit Kritik eines vorherrschenden polizeilichen Verständnisses von Sicherheit. Institutionen wie die Polizei setzen demnach nicht nur Sicherheit durch, sondern sind selbst Urheber von Unsicherheit. Der Schutz, den sie gewähren, ist strukturell ungleich und selektiv verteilt: Bestimmte materielle Verhältnisse und Subjekte werden bevorzugt, andere jedoch gefährdet und abgewertet. Wir analysieren darüber hinaus die Entwicklung des Sicherheitsdenkens im Neoliberalismus und ihre Effekte auf Subjektivierungsweisen. Besonderer Fokus liegt auf dem Begriff der Versicherheitlichung, der beschreibt, wie sozialpolitische Probleme und Krisen gegenwärtig immer stärker als Fragen der Sicherheit verhandelt werden.

Im zweiten Teil wenden wir uns alternativen Sicherheitsverständnissen zu, wie sie beispielsweise von Aktivist*innen und abolitionistischen Autor*innen etwa im Rahmen transformativer Gerechtigkeit entwickelt wurden und wie sie auch im deutschsprachigen Raum, beispielsweise in Form von Awareness-Konzepten auf Veranstaltungen, praktiziert werden.

Das Seminar enthält inter- und transdisziplinäre Elemente. Es verbindet Theoriestränge der politischen Theorie, der Rechtsphilosophie, des Abolitionismus, des Poststrukturalismus und des intersektionalen Feminismus. Gleichzeitig setzt es sich mit aktueller empirischer Forschung sowie Fallbeispielen der Versicherheitlichung in München auseinander. Mit einem solchen Ansatz ist ein Verständnis von Philosophie verbunden, das sich nicht auf die begriffliche Analyse und Ideologiekritik beschränkt, sondern konkrete Verhältnisse vor der eigenen Haustür hinterfragt und sich mit anderen lokalen Akteur*innen zu verbinden sucht.

Leitende Seminarfragen sind: Was ist Polizei, historisch, rechtlich und politiktheoretisch betrachtet? Was bedeutet Versicherheitlichung und wie lässt sich dieses Phänomen

¹ Ich zitiere hier Melanie Brazzell und ihren Sammelband „Was macht uns wirklich sicher? Ein Toolkit zu intersektionaler transformativer Gerechtigkeit jenseits von Gefängnis und Polizei“.

kritisch bewerten? Wessen Sicherheit wird durch welche Mittel geschützt? Welche alternativen Vorstellungen von Sicherheit und Gerechtigkeit lassen sich denken und praktizieren? Und wie lässt sich eine transdisziplinäre Philosophie praktizieren, die sich aktiv einmischt?

Die Seminarsprache ist Deutsch. Möglicherweise werden ein bis zwei Texte auf Englisch sein. In diesem Fall würden wir uns im jeweiligen Seminar zusätzlich Zeit nehmen, um den Inhalt gemeinsam nachzuvollziehen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Erwartet wird die Lektüre der Seminartexte vor den jeweiligen Sitzungen.